

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, 23. August 1905.

Die **Dresdner Reformen** haben beschlossen, an Stelle der „Deutschen Wacht“ ein neues Parteiorgan in Form einer Wochenchrift herauszugeben. — Wir hätten, mit Zeitungs-Gründungen hätten gerade die Reformen so viel Geld verpulvert, daß ihnen die Lust zu neuen Gründungen vergehen sollte.

Nachdem bereits der Stadtrat zu **Freiberg** beschlossen hatte, der Petition an die Ständekammer um Zulassung der fakultativen Feuer-Versicherung in Sachsen beizutreten, hat das Stadtratskollegium denselben Beschluß einstimmig gefaßt. Der Stadtverordneten-Vorsteher Geheimer Bergart Merbach, der über die Angelegenheiten referierte, sprach sich dahin aus, daß die veränderte Art der Versicherung durch Feuer nur eine Frage der Zeit sein könne, bei der religiöse Bedenken keine Rolle spielen. Es wird die Zeit kommen, wo sich die althergebrachte Versicherungsweise von selbst verbietet, und es dürften keine Bedenken bestehen, schon jetzt die fakultativen Feuerversicherung in Sachsen zuzulassen.

Zu der **Bluttat in Oshag** wird folgendes berichtet: Frau Kauschenbach zeigte sich schon in den letzten Tagen außerordentlich aufgeregter. Noch am Sonnabend vor- mittag in der 11. Stunde wurde sie von Hausbewohnern gesehen, jedoch also die traurige Tat erst in der 12. Stunde geschehen sein kann. Die drei Kinder sehen im 2., 4. und 6. Lebensjahre. Das älteste Mädchen ist, nachdem ihm ein Notverband von Herrn Dr. Schwarzbach angelegt worden war, nach dem Krankenhaus gebracht worden, wobei es nachmittags gegen 5 Uhr auch seinen Lebens- erlog. Alle drei Kinder haben einen Schuß durch den Kopf erhalten. Nach Beschichtigung des Totortes seitens der Staatsanwaltschaft wurden die Leichen nach der Leichen- halle des Friedhofes überführt. — Das ist innerhalb zehn Tagen die fünfte Scheiterung mit blutigem Ausgang inner- halb eines verhältnismäßig kleinen Umkreises! Am 9. August löste der Geschäftsvorstand einer Mannheimer Firma in Hof seine Geliebte, die Ehefrau des Expedienten Böhmke aus Blauen. Am 14. August fand man im Zeh- mayer Wald bei Leipzig die Leichen des Malermeisters Eisenhammer und der von ihm Manne getrennt lebenden Kunstschneidlerin Schmalfuß aus Leipzig. Am 18. August gingen in Albersbach bei Erfurt der Kupferer Fargel und die Lehrergattin Schaber aus Schulendorf bei Berlin gemeinsam in der Tod und tags zuvor ermordete der Malermeister Moritz in Halle a. S., der gleichfalls getrennt von seiner Frau lebte, die Gattin des Kaufmanns Voll, nachdem er ihr vergeblich unstillbare Anträge gestellt hatte. Er will mit ihr schon lange Beziehungen unter- halten und zur Tat nur gefährt sein, weil er sich vor seiner Frau schämte. Das muß aber erst noch bewiesen werden. Diese Häufung von Mord und Selbstmord aus erotisch sexuellen Motiven hat etwas Frappierendes und kann als Jesuitentum nicht unbeachtet bleiben. — Von an- derer Seite wird noch berichtet: Als Kauschenbach gegen Mittag seine Wohnung aufsuchte, fand er wohl den Schlüssel draußen stehend, die Tür jedoch verriegelt. Da auf sein Klopfen nicht geantwortet wurde und er auch ein leises Röheln zu vernehmen glaubte, öffnete er, nachdem er Jüngen herbeigeholt, selbst gewaltsam die Tür. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. In einem Haken der Decke hingen die Leichen der 25-jährigen Frau Kauschenbachs und die des in demselben Hause angelegten 19-jährigen Kleinkindes Bergner. Das Mädchen kam aus dem Nebenzimmer, und als Kauschenbach angestarrt daselbe betrat, sah er hier seine Kinder, drei Mädchen im Alter von 2, 4 und 6 Jahren, mit blutenden Kopfwunden im Beite liegen. Ein abgeschossener Revolver, der nur drei Schüsse enthalten hatte, lag daneben. Zwei der Kinder waren bereits tot, das dritte, die sechs-jährige Hedwig lebte zwar noch, starb aber trotz ärztlicher Bemühung, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben an demselben Tage im Krankenhaus. Fünf Abschiedsbriefe wurden von der Polizei beschlagnahmt. In dem Abschieds- briefe an ihren Mann teilt Frau Kauschenbach dem bis dahin Ahnungslosen mit, daß sie mit Bergner ein straf- liches Verhältnis unterhalten, und daß sie beide beschloffen hätten, gemeinsam zu sterben und die Kinder (die sie sehr lieb hatte) mitzunehmen. Daß der graufige Plan mit sorg- fältiger Ueberlegung vorbereitet war, geht daraus hervor, daß Frau Kauschenbach in dem Briefe mitteilte, die Kinder seien gewaschen und fertig angezogen. Aber auch noch ein anderer Umstand spricht dafür. Frau Kauschen- bach hat sich mit ihren Kindern am Tage vorher photo- graphieren lassen und in ihrem Abschiedsbriefe über die Bilder disponent. Eine dieser Photographien zeigt die hübsche junge Frau inmitten der frischen, geliebten Kinder, die sie an sie schmiegt, strahlend fast vor Glück, so daß man, fröhlich nicht die Tiefsachen, nicht daran glauben könnte, welch furchtbare Pläne den Anlaß zu dieser Photo- graphie gaben. Das hat die Frau auch wohl selbst empfunden, denn sie fand das Bild heiter und wünschte eine zweite Aufnahme, die dieselbe Gruppe zeigt, während der Gesichtsausdruck ein ganz anderer ist. Ernst, mit melancholischem Blick schaut sie in die Ferne, während die Kinder verschüchtert, aber doch zärtlich sich an die Mutter schmiegen. Die Eltern der Frau Kauschenbach leben hier ebenfalls. Ihnen und dem Manne wendet sich die Teil- nahme der ganzen Bevölkerung zu. Kauschenbach gilt als zärtlicher Gatte und Vater und solider, tüchtiger Mensch. Der Mann hat, wie es heißt, seiner Frau versprochen, doch wird ihr Wunsch mit Bergner in einem Grabe zu ruhen, auf Einspruch der Gerechtigkeit nicht erfüllt werden. — Und mit Recht!

In **Chemnitz** erschien in einem Goldwarengeschäfte eine elegant gekleidete Frauensperson, die sich eine Anzahl goldener Herrenuhrenketten vorlegen ließ, angeblich, um ihnen Gemahlin zu werden. Beim Auswählen bemerkte der Geschäftsführer, daß die noble Dame eine Kette im Werte von 125 M. in ihre Tasche verschwinden ließ. Die sofort herbeigeholte Kriminalpolizei erkannte in der Gattin eine 23-jährige, aus Hamburg gebürtige, von ihrem Ehe-

mann getrennte Expedientenfrau, die bereits in den letzten Tagen mit großem Erfolg sich auf den Uhrkettendiebstahl verlegt hatte. Nicht weniger als für 700 M. Uhrketten hatte sie in Chemnitzer Juwelergeschäften gestohlen und sofort wieder verkauft. Die Bestohlenen hatte meist ihren Verlust noch gar nicht bemerkt.

Die **Fleischsteuerung**, die im Erzgebirge bei der gegenwärtigen Erwerbslosigkeit in der Wollwarenindustrie besonders fühlbar ist, haben die Stadtverordneten zu **Buchholz** in der letzten Sitzung zum Gegenstand einer Aussprache genommen, die zu dem einstimmigen Beschluß führte, mit den Vertretern der Nachbargemeinden bei der Staatsregierung wegen der teureren Fleischpreise vorstellig zu werden. Es soll die Bitte ausgesprochen werden, bei der Reichsregierung ihren Einfluß für Verringerung der Vieh- einfuhr geltend zu machen. Im oberen Erzgebirge herrschen im allgemeinen teurere Lebensverhältnisse als im Niederland.

Ueber das spurlose Verschwinden der 12-jährigen Milda Ella Müller aus **Schönheide** trägt die „Zwick. Ztg.“ nach folgendes nach: Der Schönheider Staatsforst nördlich von Karoligrün und Albertsberg ist schon wiederholt bis Vogelsgrün und Schnarranne, bis an den Krü- berg und der Wernergrüner Grenze von Arbeiterabteilungen, der Flemmingischen Fabrikfeuerwehr, der Gendarmen und verschiedenen anderen Personen, die sich dazu freiwillig erboten hätten, unter Benutzung von Hunden gründlich durchsucht worden, von der Vermissten hat man aber nicht die geringste Spur gefunden. Auch die zahlreichen Bijs- und Beerensucher, die alle Augenmerk auf den Vorfall ge- richtet haben, haben nichts entdekt. Man neigt deshalb immer mehr der Meinung zu, daß die kleine Müller doch das Opfer eines Verbrechens geworden und bei dem Bane der durch den Schönheider Staatsforst nach Rodewisch führenden Wasserleitung mit vergraben worden ist. Eine Wiederentdeckung der beiseitegeführten Leiche wird daher unumgänglich erforderlich sein. Hinsichtlich der Täterschaft eines etwaigen Verbrechens hat man jetzt noch soviel Anhalt, daß ein Bettler, der am Tage des Verschwindens der kleinen Müller in Schnarranne und Schönheide auf- getreten und danach im Walde verschwunden ist, in Frage kommen dürfte. Dieser Bettler ist jetzt auf Grund einer Photographie als der Fleischergeselle Johann Hermann Müller aus Weibach bei Wilsdruff festgestellt worden. Müller sollte Ende vorigen Monats im Gasthause zu Beerheide verhaftet werden, weil er auch im Verdacht stand, die kleine Simon in Reichenbach ermordet zu haben, er war dabei aus dem Fenster gesprungen und hatte sich dabei berast verletzt, daß er im Stadtkrankenhaus zu Auerbach i. V. untergebracht werden mußte. Dort befindet er sich heute noch. Ob sich der gegen ihn bestehenden Verdacht bestätigt, muß die weitere Untersuchung ergeben.

## Kurze Chronik.

**Zwei Kinder beim Spielen mit Streichhölzern verbrannt.** In der Dörschkeit Glanz (Erttermarkt) spielten die beiden Kinder des Landwirts Darmuth (2 und 4 Jahre alt) auf dem Hausboden mit Streichhölzern und verursachten einen Brand, dem beide zum Opfer fielen.

**Selbst gestellt.** Der Wiener Galanteriewarenhändler Georg Weyer, der am Samstagabend in Karlsbad auf offener Straße auf den Propaganten Wilhelm Griebel aus Giersdorf fünf Revolverkugeln abgab, ohne jedoch zu treffen, stellte sich selbst der Wiener Polizei.

**Erstickungstod infolge des heftigen Essens.** Beim Verzehren seines Vesperbrotes ist der 77-jährige Wirt Joseph Back in Schilberberg (Pöfen) infolge des heftigen Essens erstickt.

**Das Opfer einer Karotte.** In Tiflis ist ein deutscher Millionär namens Angler auf eigenartige Weise umgekommen. Er hatte sich einen Pärzengewinger zugelegt und machte die Bären von Zeit zu Zeit betrunken, um dann mit ihnen Ringkampf aufzuführen. Den bezehnten Bären gegen- über blieb er bisher stets Sieger, einer jedoch, der mehr verkrug als die andern, drückte Angler tot.

**Vom Automobil getödtet.** In der Nähe von Wiesbaden fuhr ein Automobil in eine Schaar von An- schlägern hinein, wobei eine Dame ihren Tod fand.

**Granatplitter nach 35 Jahren gefunden.** In der Schlacht bei Saarbüden am 6. August 1870 hatte der jetzige Bahnbeamte Selter in Friedberg einen Schuß in die Schulter erhalten und trotz den größten An- strengungen gelang es damals nicht, die Kugel zu finden. Trotzdem die Wunde gut verheilte, mochte sich doch die Kugel von Zeit zu Zeit bemerkbar in Form von Gefühls- störungen, die mit heftigen Schmerzen verbunden waren. So wurde denn eine Röntgenaufnahme gerade am Jahrestage, am 6. August, in dem Röntgenkabinett der Gewerbe-Akademie Friedberg vorgenommen. Die Aufnahme gelang ganz vor- züglich und es zeigte sich, daß nicht eine Kugel, sondern wahrscheinlich 2 Granatplitter eingeburgen waren und zwar lagerten die Gefäßstücke bedeutend tiefer, als dem Schmerz nach von dem Patienten angegeben wurde. Das Röntgenkabinett der Akademie ist in hochherziger Weise der allgemeinen Wohlfahrt gewidmet und die Aufnahmen werden kostenlos vorgenommen.

## Vermischtes.

\* **Ueber eine romantische Verlobung** wird einem Weil Blatt berichtet: Der kaum Jährest ist erlitten bei einem jungen Porträtmaler in Berlin, dessen Atelier im Westen der Stadt liegt, in etwa 20-jähriges Mädchen, das sich ihm als Modell anbot. Der Kopf der Bildhauerin gefiel dem Künstler und mehrere seiner letzten Porträts tragen die Gesichtszüge des Modells. Das junge Mädchen, das sich Frida von S. nannte, erzählte dem Maler, daß sie aus einer vornehmen, aber völlig verarmten adeligen hieserischen Familie komme. So verfrüchte ein halbes Jahr, als eines Tages das Modell nicht mehr im Atelier erschien; dafür aber trat ein Sarcophag ein, in welchem Fräulein von S. ihr Fernbleiben mit einer kurzen Reise nach Ostpreußen ankündigte. Von dieser Zeit an war die junge Dame spurlos verschwunden. In diesem Sommer mußte der Maler auf ärztliches Verlangen nach Riffingen

eingeführt ist, habe man nicht die besten Erfahrungen gemacht. Der Krebsschaden für die Kleinmüller liege in den Eisenbahntarifen, die man nicht ändern will. Die Bäder bezogen lieber ausländisches Mehl, das nicht so viel wiegt als rohes Getreide, und besonders auch, um dem verfeinerten Geschmack des Publikums Rechnung zu tragen. Er sei der Ansicht, daß eine Mühlenstaffelsteuer die säch- sischen Müller geradezu noch mehr schädigen würde, da wohl nach dem herrschenden Steuersystem eine Doppel- besteuern eintreten müßte.

Nachdem Redner über die Petition der Fleischer in bezug auf die Schlachttierversicherung und deren Be- handlung im letzten Landtage berichtet hatte, ging er auf eine Reihe an ihm vom Bund der Industriellen und von dem Verband der Hausbesitzer-Vereine gestellte Fragen ein. In bezug der Billigung öffentlicher Mittel an Laugeroffenschaften erklärt Herr Braun, daß er davon entscheidener Gegner sei. Dadurch würde nur der Zugang zu den großen Städten gefördert, diese mögen sich aber selbst helfen. Gegen eine Standesvertretung der Hausbesitzer erklärt sich Redner ebenfalls auf- entschiedenste.

Nach einer Pause von 10 Minuten setzte Herr Braun seinen Vortrag fort und sprach sich des längeren über die Wahlrechtfrage aus, die den Landtag bereits beschäftigt hat. Er und seine politischen Freunde halten ein direktes Wahlsystem mit gewissen Zulassungen für das beste; dabei müsse man aber fordern, daß die Festsetzung der Zulassungen (dem Pluralismus entlehnt) in geschickter Weise geschieht. Bei der Frage der Gemeindefinanz- reform verlangt Herr Braun, daß gleichzeitig die Kirchen- und Schullasten mit geregelt würden. Des weiteren sprach sich Redner für die Beibehaltung der 2-jährigen Bud- getperiode aus, wodurch es auch Leuten aus dem Ge- werbesehen möglich wird als Abgeordnete an den Ver- ratungen über das Wohl des Landes teilzunehmen; dadurch werde verhindert, daß der Landtag nur aus Berufspar- lamentariern und Sitzungsmännern zusammengesetzt sei. In dieser Frage trenne er sich von seinen politischen Freunden.

In Bezug auf die lokalen Wünsche Wilsdruffs — Eisenbahn, Straßenverbindung nach der Elbe zu — empfahl der Redner unentwegtes Ausscharren im Petitionieren. Blieben die Petitionen weg, dann nehme man im Lan- dtag an, daß man an den betr. Wünschen kein Interesse mehr habe. Vorläufig werde das Budget noch sehr be- lastet von alten geschwungenen Projekten, unter denen sich die 15 Kilometer lange Linie Wilsdruff-Gadowitz befinde. Von den Straßenbauwünschen erweise ihm das Projekt der Tännichgrundfrage, dessen Terrain er längst besichtigt habe, als das direkteste und billigste. Das meiste werde immer zu erreichen sein, wenn die beteiligten Grund- besitzer zu Opfern bereit wären. Der Ausbau der Linie Postschappel-Wilsdruff werde vor allem eine Besserung der Staatsfinanzen voraussetzen. Der Redner gab das Ver- sprechen, wie früher so auch künftig sich der Interessen der Stadt Wilsdruff anzunehmen. Er bitte in diesem Be- zuge um die Unterstützung der hiesigen Einwohnerschaft. Lassen Sie nicht locker, Ihre Wünsche zur Geltung zu bringen.

In der Debatte erhielt zunächst Herr Kaufmann Gott- hardt-Freiberg das Wort. Er erklärte, daß die Antwort auf die Ausführungen des Herrn Braun in einer der nächsten Wahlversammlungen erfolgen werde. Namens des Komitees für die Kandidatur Wilhelm erklärte er, daß das Komitee nicht in der Lage sei, die Kandidatur des Herrn Braun zu unterstützen. Es sei ihm wegen der Kürze der gestellten Redezeit nicht möglich, die näheren Gründe darzulegen, dazu werde sich aber in Freiberg und Thorand wohl Gelegenheit bieten. Jedenfalls werden aber seine Parteifreunde bemüht sein, den Wohlkanpf sachlich zu führen. Er müsse aber erwarten, daß auch von den Gegnern die Person seines Kandidaten geachtet werde. Für den Fall, daß eine Stichwahl zwischen Herrn Braun und dem Sozialdemokraten notwendig werden sollte, würden seine politischen Gesinnungsgenossen für den Königstreuen Kandidaten stimmen. Was die Gerüchte über die Beamtenfreundlichkeit des Herrn Braun betreffe und wobei Herr Oberst von Wangenheim in den Verdacht der Uebereinstimmung der Gerüchte gekommen sei, könne er mitteilen, daß Herr Oberst von Wangenheim Herrn Braun in einer Versammlung antworten werde. Herr Streubel-Freiberg sprach seine Freude darüber aus, daß man auch auf gegnerischer Seite bemüht sein wolle, den Wahlkampf in sachlicher Weise zu führen. Nachdem Herr Braun Herrn Gotthardt betreffs der in Wilsdruff verbreiteten Gerüchte erwidert hatte, schloß Herr Streubel die von etwa 150 Personen besuchte Versammlung.

Der Verband sächsischer Industrieller, der in der Wilsdruffer Möbelindustrie sehr viele Mitglieder zählt, veröffentlicht in einer Sonderausgabe seines Organs die Beschlüsse über die Stellung des Verbandes zu den Lan- dtagswahlen. In bezug auf den 6. städtischen Wahlkreis — Freiberg-Wilsdruff-Thorand — gibt der Verband seinen Mitgliedern folgende Direktiven:

Wenn auch der Abgeordnete Braun nicht in allen Fragen den Standpunkt des Verbandes vertritt, so hat der Vorstand doch einstimmig beschlossen, seine Wieder- wahl zu empfehlen und zwar vor allem deshalb weil er es als ein berechtigtes Verlangen des sächsischen Gewerbestandes ansieht, im sächsischen Landtage durch eigene Berufungsbefugnisse zu Worte zu kommen, wie dies der Ver- band seinerseits für die Industrie anstrebt.

Inzwischen ist in diesem Kreise noch Herr Versicherungs- vertreter Wilhelm Dresden als Kandidat aufgestellt worden. Der Wahlauschuss war jedoch nicht in der Lage, dies- falls seine frühere Entschliebung zu ändern, zumal diese Kandidatur von Führern des Bundes der Landwirte in diesem gewerbereichen Wahlkreise vorgeschoben worden ist.